

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup>. 123.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S.

Dienstag den 21. Oktober.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1879.

## Aufruf an die hiesigen Armen- & Krankenfreunde.

Es ist eines der erfreulicheren Zeichen unserer Zeit, daß überall die Nothwendigkeit einer besseren, geregelten Armen- und Krankenpflege empfunden wird, und nicht bloß in größeren Städten, sondern auch in kleinen Landstädtchen, ja auf Dörfern ist mit Bildung von Krankenpflegevereinen und mit Aufstellung von Krankenpflegerinnen vorgegangen worden. Auch ist ja bekannt, daß von Seiten unseres edlen, hochherzigen Königspaares besondere Bildungsanstalten für Krankenpflege in Heilbronn und Ludwigsburg errichtet worden sind, in welchen geeignete Personen unentgeltliche Vorbildung und Ausrüstung für diesen Beruf finden. Und Jeder, der ein Herz für die leidende Menschheit hat und besonders in häufigerem Verkehr mit Kranken steht, kann sich hierüber nur freuen und darauf bedacht sein, auch der eigenen Gemeinde und Heimat den Segen einer geordneten Krankenpflege zu verschaffen.

Denn es ist unglaublich, wie wenig Sorgfalt diesem Zweig helfender christlicher Liebe bisher im Großen und Ganzen gewidmet wurde, wie wenig wirkliche Nachahmung das Beispiel des barmherzigen Samariters mit der gründlichen, systematischen Hilfe, die er jenem Unglücklichen angedeihen ließ, gefunden hat. Wir wollen gewiß nicht verkennen und gering schätzen, daß im Einzelnen schon seither für Kranke viel geschehen ist und noch geschieht, und besonders auch hier gibt es Häuser, die sich in dieser Beziehung auszeichnen und deren stilles Wohlthun von manchen Kranken gesegnet wird. Aber Kranke bedürfen eben nicht bloß des Gebens, sondern vor Allem persönlichen Nachsehens, persönlichen Anfassens ihrer Nothstände. Und alle diese Hilfe muß geordnet und geregelt sein, wenn es wirkliche Hilfe sein soll. Da kann z. B. ein Kranker viel Speise erhalten; aber während es an einem Tag vielleicht Ueberfluß hat, bekommt es an andern Tagen nichts; während es an einem Tag, etwa am Sonntag, vielleicht nur zu viel Besuch erhält, liegt es an andern Tagen völlig verlassen, und wenn auch zu Zeiten eine hilfreiche barmherzige Hand sich einstellt, um die nöthigen Dienste zu leisten, wie oft bleibt dieselbe auch aus! Es ist eine große Hilfslosigkeit, in der manches Kranke daliegt, besonders wenn es ohne nähere Angehörige ist, oder wenn diese ihrem Beruf nachgehen müssen, und manches kann wochenlang daliegen, ehe ein Menschenfreund nur von seiner Noth erfährt. Diese Noth aber steigert sich, wenn es sich um Nachtwachen handelt, denen die Kräfte der Angehörigen nicht gewachsen sind, oder wenn gar ansteckende Krankheiten ausbrechen! Auch ist Kranken bekanntlich nicht mit jeder Hilfe gedient; es braucht gar oft eine geschickte kundige Hand, um ihnen Schmerzen zu ersparen oder eine ärztliche Vorschrift richtig und mit günstigem Erfolge auszuführen; es braucht ein geübtes Auge und einiges Wissen, um dem Arzt besonders in schwerer Krankheit den nöthigen Bericht erstatten zu können. Und auch für Reinlichkeit, für Lüftung, für die richtige Temperatur der Krankenstube muß besonders in den Wohnungen der Armen, wo es an allem dem vielfach fehlt, gesorgt werden. Dieß Alles führt auf die Nothwendigkeit einer geordneten, geregelten Krankenfürsorge, durch welche den Kranken wirklich Hilfe geschieht, und daß diese auch in hiesiger Stadt eingeführt werde, darauf möchten diese Zeilen hinwirken. Zu dem bereits hier bestehenden und als große Wohlthat anerkannten Krankenunterstützungsverein, welcher seinen Mitgliedern durch regelmäßige Einlagen derselben eine Geldunterstützung in Krankheitsfällen sichert, sollte auch noch ein Krankenpflege-

verein sich gesellen, der den Kranken, besonders den Armen unter denselben, persönliche Hilfe brächte und auch solchen Kranken zu Statten käme, welche auf die Mittel des Unterstützungsvereins keinen Anspruch haben, und ich bin überzeugt, daß es auch hier nicht an Solchen fehlt, welche Herz und Verstand für die Sache haben und bereit sind, sich thätig zu betheiligen.

Wie ist dies aber anzugreifen? Es sei mir erlaubt, aus meiner eigenen Erfahrung einen Beitrag zu dieser Frage zu liefern. In Kirchheim u. T. wurde ich von einer Anzahl der einflussreichsten Familien der Stadt aufgefordert, den Krankenverein, welchen schon die sel. Frau Herzogin Henriette, diese edle und kundige Menschenfreundin, gegründet, wieder ins Leben zu rufen. Ein zahlreicher Kreis von Armen- und Krankenfreunden trat zusammen, der sich allmonatlich Einmal versammelte und die Krankenbedürfnisse besprach. Die einzelnen Kranken waren an bestimmte Mitglieder vertheilt, welche sie von Zeit zu Zeit besuchten und in den Monatsitzungen über ihre Verhältnisse Bericht erstatteten, und auf den Antrag derselben wurde je nach Bedürfnis Krankenloft, Unterstützung mit kleinen Geldgaben, Naturalien, Kleidungs- und Bettstücken, auch mit ärztlichen Requisitionen bewilligt. So hatte man eine fortwährende Uebersicht über sämtliche Krankennothstände und das Bewußtsein, daß kein einziges in der Verlassenheit seufzte, und der Verein erhielt von Solchen, die gern ein wohlangelegtes Almosen gegeben hätten und doch nicht recht wußten, wo wahres Bedürfnis sei, manche schöne Gaben, die uns Jahraus Jahrein in den Stand setzten, der dringendsten Noth zu steuern. Hand in Hand damit ging die Arbeit von Krankenpflegerinnen, welche von der Stadt selbst angestellt waren und an jenem Verein eine erwünschte Stütze fanden. Als ich nach Lauffen am Neckar überriefelte, vermehrte ich eine solche geregelte Krankenpflege außerordentlich, und es trieb mich, eine ähnliche Einrichtung zu versuchen. Die Sache war hier noch neu und hatte nach manchen Seiten hin mit Mißverständnis und Unverständnis, auch mit der Harttherzigkeit und Kargheit zu kämpfen, welche dem Guten überall entgegentritt. Dennoch fand sich bald eine recht ansehnliche Zahl wackerer Armen- und Krankenfreunde zusammen, von welchen sich die Einen zu Abgabe von Krankenloft, Andere zu einem monatlichen Beitrag oder zu persönlichen Diensten verbindlich machten, so daß wir mancher Noth zu Hilfe kommen, manche Thräne trocken konnten. Auch hier wurde die Thätigkeit des Vereins durch monatliche Zusammenkünfte geregelt, an welchen sich besonders diejenigen Mitglieder betheiligten, welche Kranke zum Besuche übernommen hatten. Zuletzt nahm der Verein sogar die Anstellung einer eigenen (leider inzwischen verstorbenen) Krankenpflegerin in die Hand, da die Ortsbehörden sich noch nicht hierzu entschließen konnten, wie auf dem gleichen Weg auch in dem benachbarten kleinen und wenig bemittelten Besigheim die Aufstellung von zwei Diakonissen erzielt worden war. An beiden Orten aber bestehen diese Vereine zum Zeichen ihrer Lebensfähigkeit und des bestehenden Bedürfnisses noch bis auf diese Stunde, und besonders diejenigen Mitglieder, welche sich persönlich betheiligen, haben Freude und Befriedigung davon. Auf welchem edlerem Boden könnten sich auch Menschenfreunde, könnten besonders Frauen, denen es um einen fruchtbaren Gegenstand gemeinschaftlicher Thätigkeit zu thun ist, zusammenfinden, als auf dem Boden der Fürsorge für nothleidende Kranke?

So möchte ich denn auch hier zur Gründung

eines Krankenpflegevereins anregen, welcher sich eine geregelte Krankenpflege zur Aufgabe machte und an welchem man sich in beliebiger Weise durch Reingung von Krankenloft oder durch Zahlung eines wenn auch noch kleinen regelmäßigen Beitrags oder durch Uebernahme von Krankenbesuchen und sonstiger persönlicher Dienstleistungen betheiligen könnte. An Aufstellung einer eigenen Krankenpflegerin könnte freilich vorerst noch nicht gedacht werden; vielleicht könnte in dieser Beziehung für Stadt und Bezirk etwas durch den Bezirkswohlthätigkeitsverein geschehen.

Von selbst versteht sich, daß die Sache, welche ich hiemit in Anregung gebracht habe, eine durchaus freiwillige ist. Ich bin weit entfernt, irgend Jemand etwas zumuthen zu wollen, was ihm persönlich zu viel ist und wofür er überhaupt keinen Sinn hat. Vielmehr wende ich mich nur an diejenigen, welche ein Herz für die Sache haben, welche mitthun wollen und mitthun können, und bitte sie vorerst, sich das Gesagte zu überlegen. In thunlichster Balde werde ich mir sodann erlauben, zu einer Zusammenkunft einzuladen, in welcher das Nähere berathen und festgestellt werden kann.

Nagold, 14. Oktober 1879.

Defan Kemmler.

## Judenheze.

(Aus der Württ. Landeszeitung.)

Welch' schauerlichen Grad von Wildheit die so sehr beklagenswerthe Judenheze angenommen hat, zeigt ein Pamphlet in der ultramontanen Schlesischen Volkszeitung, welches jedem Christen, der das Wort „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ nur noch einigermaßen als von einer Autorität herrührend anerkennt, die Röthe der Entrüstung in's Gesicht treiben muß. Man kann die entsetzliche Rohheit nicht besser strafen, als wenn man sie in ihrer Nacktheit öffentlich zeigt.

Es heißt in dem genannten Blatt unter Anderem: „Jüdische Ausbeutung in jüdischer Gesetzgebung, jüdischer Verwaltung, jüdischer Börse, jüdischer Bank, jüdischem Bucher, jüdischem Schacher, jüdischer Presse — das Volk soll noch geboren werden, das dabei am Leben bleiben könnte! Es ist nicht mehr eine Frage nach Rechtsbegriffen, sondern eine Frage der Existenz: wir stehen im Kampf um das Dasein! Aber wie denselben zu führen? Die gründliche Weise unserer Vorfahren, sich der Juden auf dem Wege der Feuerbestattung zu entledigen, würde unsern angekränkelten Narren nicht mehr zusagen. Man möchte mit Haman in dem Jahrmarktsfest zu Plundersweiler meinen: „Es wär' um's viele Volk und — um die Waldung schade.“

„Sie zu vertreiben dürfte auf Schwierigkeiten bei den Nachbarn stoßen, denn heute lebt kein dummer Kasimir der Große von Polen, der sie uns abnähme.“

„Um die Juden unter uns leben lassen zu können, machen wir folgende wesentlich gelindere Vorschläge:

1) Zunächst versteht es sich von selbst, daß sie nicht mehr im Staats- oder Kommunaldienste angestellt werden. Die bereits Angestellten verabschiede man mit vollem Gehalt, denn sie können durch ihre dienstliche Thätigkeit nicht so viel nützen als durch ihre Entfernung.

2) Das Wahlrecht wird ihnen genommen und als Landes- oder Gemeinde-Vertreter dürfen sie nicht mehr gewählt werden, denn ihr Sittengeiz weicht von dem christlichen ab, auf welchem der Staat beruht, und sie sind deshalb diesem gegenüber beschol-

ten. Außerdem gehören sie einer besonderen Gemeinde und einem besonderen Volke an, das von der Allianz israelitis regirt wird, welche als achte Großmacht auf dem Berliner Kongress die Juden vertrat.

3) Grundbesitz dürfen sie nicht erwerben und den bereits erworbenen müssen sie in gemessener Frist verkaufen — man könnte ihnen selbst zum vollen Werthe Staatspapiere dafür geben. Können sie aus der Hypothek nicht mehr den Grundbesitz erwerben, so muß ihr Wucher in Hypotheken aufhören.

4) Das aktive Wechselrecht wird ihnen entzogen, daß der Jude weder wechselmäßiges Recht erwerben und ausüben, noch durch Giro übertragen kann. Dies würde ihnen das Halsabschneiden aus freier Hand legen.

5) Die Juden werden von der Börse ausgeschlossen, wie sie dies vor nicht zu langer Zeit noch waren. Dadurch würde ihnen die Gelegenheit versperrt, die Börse als Kümmeblättchenklappe zur Ausbeutung des Publikums durch das Aktienwesen zu benutzen. Daß ihnen die Bank und das Recht zur Ausgabe unverzinslichen Papiergeldes genommen werde, versteht sich von selbst.

6) Endlich muß jeder Zeitungsartikel bei Strafe der Urkundenfälschung mit dem richtigen Namen des wirklichen Verfassers unterzeichnet sein. Wenn aber unter einem schwungvollen Leitartikel über „Deutsches Volk“ und „Deutsche Freiheit“ „Izig Cohn“ steht, so weiß man, um was es sich handelt.“

„Will man diese Vorschläge nicht annehmen, so bitten wir um die Auflegung einer freiwilligen Anleihe von tausend Millionen Mark, um die Sache durch gütliches Uebereinkommen zu beglichen. Mit dieser Summe hoffen wir, Israel zur Auswanderung auf Rimmerwiedersehen zu bereben, denn sonst —“

Die Schles. Volksztg. bedauert also, daß man die Juden nicht verbrennen dürfe!

Was haben sie denn gethan? Wie können die Juden jemand ausbeuten, der sich nicht mit ihnen einläßt? Wenn einzelne Juden Wucher treiben, warum macht man alle Juden dafür verantwortlich? Warum macht man keine strengen Gesetze gegen den Wucher? Wie kann die Gesetzgebung jüdisch sein, wenn sie nicht von den Christen in den Regierungen und Parlamenten beschloffen wird? Wie viel Juden sind denn überhaupt Richter, wenn man von jüdischer Rechtspflege schreiben will? Gibts nicht auch einen christl. Wucher und christl. Schacher? Was können die Juden dafür, wenn in ihrer Religionsgesellschaft sich schlechte Subjekte vorfinden, wie in andern auch? Wenn Juden die Presse korrumpiren, warum lesen die Christen Blätter, die ihnen nicht gefallen? Wie können überhaupt 43 Mill. Christen von einer halben Mill. Juden unterjocht werden? Zahlen die Juden keine Steuern, stellen sie keine Soldaten, setzen sie den Staatsgesetzen aktiven oder passiven Widerstand entgegen? Suchen sie etwa eine Koalition auswärtiger Mächte gegen das Deutsche Reich zusammen zu bringen?

Wenn ein Jude frech ist, nun so lehre man ihn mit Energie bescheiden sein, stiehlt einer, so sperre man ihn ins Gefängniß, betrügt einer, so stecke man ihn ins Zuchthaus, mordet einer, so verfare man mit ihm nach dem Gesetz, aber man nehme den betr. Menschen und nicht seinen Glaubensgenossen mit ihm. Die mosaische Religion lehrt nichts, was verwerflich ist.

Was kann denn ein Mensch dafür, daß ihn sein Vater hat beschneiden oder taufen lassen, als er noch ein kleines Kind war? Wie wehe thuts dem gläubigen Protestanten, wenn ein Heuchler, der lange fleißig zur Kirche ging, sich als schlechtes Subjekt entpuppt und wenn der süße Pöbel schreit: Seht, so sind die Pietisten! Wie schmerzt es den Katholiken, wenn man ihn verantwortlich macht für die Dummheit oder Schlechtigkeit eines Glaubensgenossen? Aber heute erheben Christen den Ruf: Der Jude muß verbrannt werden! Wohin treiben wir den eigentlich?

Wenn man so etwas ungestraft drucken darf, dann hebe man das Sozialistengesetz sofort wieder auf! Denn weiter als zur Brandstiftung, zu Raub und Mord konnten die sozialistischen Wählerereien es auch nicht bringen. Bedenken denn die Leute, welche heute heh! heh! rufen, nicht, daß morgen schon ein wilder Haufen Läden plündern kann? Und wenn einmal die Plünderung begonnen hat, glauben die Heizer, die Magazine der Christen werden unangetastet bleiben? Es ist wahrlich hohe Zeit, daß dieser wüthenden Judenheze endlich Einhalt gethan werde! Wir sind

weit entfernt, frechen, wucherischen betrügerischen Juden oder Christen irgendwie das Wort zu reden, aber daß man um der schlimmen Juden willen sämtliche Juden, unter denen es ebenso brave Männer gibt, als unter den Christen, auf eine solche Weise anseindet, wie wir ein Bröbchen mitgetheilt, das ist nicht mehr christlich, nicht mehr menschlich.

Der Bischof von Rottenburg hat auf die durch den Tod des Domkapitulars von Faulhaber erledigte Domkapitularstelle aus der Zahl der Westlichen, welche Seiner Königlichen Majestät zuvor benannt worden sind und gegen deren Wahl Hochwürdigkeit nichts zu erinnern gefunden haben, den Grafen August von Wollegg, Stadtpfarrer in Friedrichshafen, ernannt.

## Tages-Neuigkeiten.

### Deutsches Reich.

\* Nagold, 20. Okt. Vergangenen Samstag gegen Mitternacht brannte in Unterschwandorf ein einzelnes stehendes Haus, in welchem eine Brauntweimbrennerei betrieben worden, ab. Entstehungsgrund noch nicht aufgeklärt. — Noch haben wir von einem Unglück anderer Art zu berichten: Am nämlichen Tage Nachmittags hatte ein Knecht von Altenstaig Kohlen von hier noch dort zu führen; auf dem Wege von Ebhausen nach Altenstaig suchte derselbe einem andern Fuhrwerk auszuweichen und stieg hiebei vom Wagen, kam aber mit dem rechten Fuß so ungeschickt unter das Vorderrad, daß ihm der Untersfuß völlig abgetrennt wurde.

Stuttgart, 15. Okt. Es ist hinlänglich öffentlich konstatiert, daß der Reichskanzler wie die Bundesregierungen sich ernstlich mit Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter beschäftigen. Als neuester Beweis hiefür kann angeführt werden, daß durch Vermittlung unserer Regierung Fragebogen an die Gewerbe- und Handelskammern, an Gewerbevereine und Arbeiterbildungsvereine wegen Einführung von Alters-Invalidekassen für Arbeiter verendet worden sind, in welchen eine Anzahl Fragen beantwortet werden sollen, die das Zustandekommen dieses humanen Projektes ermöglichen. Bei der Schwierigkeit, welche diese Sache, die schon 1848 und dann 1863 in Frankfurt angeregt wurde, bietet und die hauptsächlich darin besteht, ob derartige Kassen freiwillig oder zwangsweise ins Leben zu rufen sind, kam man weder letzten Samstag im Arbeiterbildungsverein noch Montag Abend in einer Sitzung des Ausschusses der Gewerbe- und Handelskammer zu einem Beschlusse. Die Diskussionen werden daher in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Stuttgart, 16. Okt. Es ist nun konstatiert, daß an dem Heidelheimer Unglücksfall das Entfernen der Signal-Laternen nicht Schuld war, vielmehr waren dieselben noch angebracht. Das ganze Zugpersonal trifft, wie man jetzt hört, Schuld an dem Unglück. Dasselbe hat offenbar seine Pflicht nicht ganz erfüllt. Die sämtlichen Bremser, wie auch der Heizer befinden sich in Untersuchungshaft; namentlich wird das gerichtliche Strafverfahren sich mit dem Zugmeister Siegle zu beschäftigen haben, welcher bei instruktionsmäßigem Verhalten das Unglück hätte verhüten können. Der materielle Verlust, den die württemb. Verwaltung durch die Zertrümmerung von 7 Wagen und die Haftpflicht für die Tödtungen und Verwundungen erlitten, wird auf mindestens 100 000 M. veranschlagt.

Stuttgart, Obersteuerrath Dr. Mohl, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um unser einheimisches Forstwesen vom Verein württembergischer Forstleute unter seine Ehrenmitglieder aufgenommen.

Böblingen, 16. Okt. Vorgestern war große Jagd im Böblingen Wald, wobei 2 Hirsche, wahre Prachtexemplare, erjagt wurden; der eine hatte ein Gewicht von 168 Pfd. und wurde nach Sindelfingen verkauft, der andere, ein Zwölfender, wog 238 Pfd. und kommt nach Stuttgart.

Eßlingen, 16. Okt. Heute Nachmittag wurde Lokomotivführer Hohl unter großer Theilnahme zur Erde bestattet. Die Pistole, mit der er sich erschossen, war nicht mit Wasser, sondern mit einer Kugel geladen. Ein bei der Beerdigung anwesender Lokomotivführer sagte aus, daß Hohl schon 3 Nächte Dienst gethan und am 13. d. M. Abends in seiner Gegenwart sich anfänglich geweigert habe, weiteren Dienst zu thun, worauf ihm entgegnet worden sei, man habe niemand, er müsse fort. Auch sei Hohl 26 Tage ununterbrochen im Dienst gestanden, ohne abgelöst worden zu sein. Sein gewöhnlicher

Heizer war außer Dienst gesetzt; der Heizer an jenem Abend war das erste Mal bei ihm auf der Maschine.

Den 11. d. M. geriethen in Mönshheim, OA. Leonberg, Abends zwei Personen, ein junger, lediger Bursche und ein verheiratheter Metzger, in Streit. Letzterer stieß ersteren so unglücklich auf die Magengegend, daß der ledige Bursche sofort zusammenbrach. Von herbeieilenden Personen konnte nur sein Tod konstatiert werden. Der Thäter wurde sofort verhaftet.

Spaichingen, 15. Okt. Nachdem vor kurzer Zeit das Haus des Ortsvorstehers von Denlingen ein Raub der Flammen geworden war, fand derselbe neulich an der Thüre seiner jetzigen Wohnung einen Zettel angeklebt, worin ihm mit dem Tode gedroht wurde, wenn er nicht sein Amt niederlege. Bemerkenswerth an dem Drohbrief ist nach dem „N. L.“ besonders die raffinierte Art der Herstellung. Um jeder Entdeckung durch die Handschrift vorzubeugen, waren die einzelnen Worte aus einer Zeitung herausgeschnitten und auf ein Blatt Papier aufgeklebt worden. Hoffentlich wird der Schlaupopf democh entdeckt.

Verichtigung des Artikels in Nr. 119 vom 10. d. M. die Pöden in Würtemberg und Bärenthal betreffend. In beiden Gemeinden liegt nicht eine Person an den Pöden darnieder. Die Schule ist allerdings geschlossen wegen der üblichen Herbstvakanz. Die ganze Sache scheint auf einem schlechten Witz zu beruhen, der vielleicht in dem Hinauschieben der Kirchweih um 14 Tage in genannten Gemeinden seine Ursache hat. (Der Artikel war der „Tüb. Chr.“ entlehnt. Red.)

Brandfälle: In Bisingen am 14. Okt. 4 große Wohn- u. Oekonomiegebäude; in Westhausen (Ellwangen) am 12. Okt. ein Wohnhaus samt Scheuer.

Pforzheim, 15. Okt. Im benachbarten Destringen ist der „Fr. J.“ zufolge Fabrikant K. Vogelmann auf der Jagd mutmaßlich von einem Wilderer erschossen worden. Man fand ihn fast todt im Wald, eine Ladung Schrot war ihm in Kopf und Brust gedrungen; Nachts starb er. Der mutmaßliche Thäter ist verhaftet.

In Ettlingen in Baden erwürgte ein junger Mann, Heißler, seinen eigenen Vater; den Leichnam lud er auf einen Wagen, führte ihn hinüber in die Haardt und warf ihn in einen Graben. Der Leichnam wurde gefunden, aber Niemand kannte ihn, bis durch öffentliche Bekanntmachungen das Verbrechen an das Licht kam.

Der Kaiser hat seinen Aufenthalt in Baden um 2 Tage verlängert und trifft erst am Mittwoch den 22. d. Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr von dort in Berlin ein.

Der Storch hat oft absonderliche Launen. In München hat derselbe einer Packträgerin im zarten Alter von 61 Jahren noch ein Mädchen bescheert.

Eine junge Knabenbrut in Nürnberg, Bengel von 12—14 Jahren, fing Katzen zusammen und verbrannte sie lebendig im Stubenofen; das Holz dazu hatte sie zusammengestohlen. Die Gerippe der Thiere wurden im Abort gefunden. Was fängt man mit solcher Brut an.

Die bayerische Abgeordnetenkammer hat gestern, wie vorauszusehen, nach ziemlich lebhafter Debatte die von der Regierung beantragte Erhöhung des Malzaufschlags auf 6 M. pro Hektoliter vom 1. Nov. d. J. an, jedoch unter Beschränkung der Bewilligung bis zum 1. Jan. 1882, mit großer Mehrheit angenommen. Die auf heute nach München einberufene große Versammlung bay. Brauer behufs Berathung von Abwehrmaßregeln kommt dadurch ziemlich post festum.

Was macht man denn mit einem 12jährigen Rader, der einen Balken auf die Schienen der Eisenbahn, wie in Heidingsfeld bei Würzburg, legt? Bindelweich ist noch viel zu weich.

(Moderne Jugend.) In Mainz wurde ein 13jähriger Junge, der sich von Papa die Erlaubniß zum Drachensteigenlassen geholt hatte, von demselben in einer Gartenwirthschaft hinter einer Flasche Wein sitzend, eine Cigarre im Munde und Nachbars 12jähriges Elischen an der Seite, ertappt.

Elbing, 17. Okt. Ein Immediatgesuch an den Kaiser in der Angelegenheit der Simultanjulen ist zur Unterschrift aufgeleget worden. Es herrscht große Aufregung und lebhaft ist die Agitation für

Unterzeichnung des Besuchs. Die alten Schulen werden Montag wieder eröffnet.

Berlin, 17. Okt. „Die Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Der Bundesrathsausschuss für auswärtige Angelegenheiten war von dem bayerischen Ministerpräsidenten v. Preysner berufen, um Kenntniss von der gegenwärtigen politischen Lage zu erlangen. Der Stellvertreter des Reichskanzlers ertheilte die gewünschte Auskunft, wovon die Mitglieder des Ausschusses durchaus befriedigt sein sollen.“

Mehr und mehr stellt es sich heraus, daß Fürst Bismarck keineswegs die Absicht hat, mit der nationalliberalen Partei, wenigstens mit dem bisherigen rechten Flügel derselben, ganz zu brechen. Es ergibt sich dieß neuerdings wieder aus einem Artikel in der halbamtlichen „Prov.-Corr.“ Dieselbe tritt darin den von der fortschrittlichen und einem Theile der liberalen Tagespresse künstlich erregten Reaktionsbefürchtungen entgegen, worin ein Theil der zwar in vermindelter, aber doch recht erheblicher Zahl in das Abgeordnetenhaus zurückgekehrten nationalliberalen Partei, der gerade aus den besonnensten Elementen überwiegend zusammengesetzt sei, ein schweres Hinderniß finden könne, den richtigen heilsamen Weg zu betreten, der zum Verständnisse mit der Regierung zum Wohle des Landes führe. Die Correspondenz hält es demgegenüber am Plage zu erklären, daß die Regierung mit der Weiterführung der begonnenen Reformen auf den Gebieten der Steuern, Eisenbahnen und der Verwaltung, wofür sie stets die Zustimmung bedeutender Persönlichkeiten der nationalen und liberalen Richtung gefunden, aber nicht mit der Zerstörung aller Werke der letzten 12 Jahre beschäftigt sei.

In der 5. Sitzung der ersten ordentlichen Generalsynode regte der Generalleutnant von Ollech das Interesse der Versammlung an für den Bau einer Dankeskirche in Berlin, anlässlich des ruchlosen Attentates im vorigen Jahre auf Se. Majestät den Kaiser. Redner constatirt, daß auf die erste Aufforderung zu Sammlungen hin mehrere Provinzen, namentlich die Rheinprovinz, mit reicher Hand beigetragen hätten und daß der Kaiser geäußert habe, jeder Bau einer Kirche in Berlin würde seinem landesväterlichen Herzen eine rechte Freude sein.

Betreffend Maßregeln gegen die Trunksucht liegen der Generalsynode folgende Anträge vor: Engelbert und Genossen beantragen: Den Evangelischen Oberkirchenrath zu ersuchen, bei der hohen Staatsregierung auf den Erlaß gesetzlicher Bestimmungen zu wirken, die dahin gehen, 1) daß offenbar trunke Personen, welche auf der Straße, in Wirthshäusern und an anderen öffentlichen Orten Aergerniß erregen, für straffällig erklärt werden; 2) daß die Wirthe, welche offenbar trunke Personen in ihren Schanklokalen dulden oder ihnen geistige Getränke verabreichen, ebenfalls straffällig seien; 3) daß gewohnheitsmäßige Trinker auch gegen ihren Willen auf Antrag zuständiger Behörden in besonderen Anstalten unterzubringen seien. — v. d. Gröben als Referent beantragt hierzu: Die Generalsynode wolle beschließen: 1) den evangelischen Oberkirchenrath zu ersuchen, an geeigneter Stelle dahin zu wirken, daß durch Verschärfung der bestehenden Gesetze, bezw. durch Verschärfung der Handhabung der bestehenden einschlägigen Bestimmungen dem Laster der Trunksucht ein wirksamer Damm entgegengesetzt werde; 2) den Antrag der pöfener Provinzialsynode vom 22. Mai 1878 hierdurch für erledigt zu erachten.

Dr. Leonhardt, der preussische Justizminister, leidet an der Wassersucht.

Deutschland bereitet sich auf alle Fälle vor und wird man wohl selbst den Fall eines engeren russisch-französischen Bündnisses nicht ganz außer Augen lassen wollen, zumal die Dinge in Frankreich eine der jetzigen dortigen Regierung feindliche Wendung annehmen. Das Cabinet Waddington ist wegen seiner Friedfertigkeit und wegen seiner Abneigung gegen jeden leichtsinnigen Revanchekrieg unbeliebt bei den rachedurstigen Seelen unserer westlichen Nachbarn. In deutschen militärischen Kreisen mißt man darum der Generalstabsreise des Feldmarschalls, Graf Moltke, durch Elsass-Lothringen nicht geringe Bedeutung bei. In Folge der großen Umwandlungen, welche seit dem letzten Kriege in der bedeutend vermehrten Wehrkraft Frankreichs stattgefunden haben und die diesseits aufmerksam beobachtet werden, macht sich die Nothwendigkeit einer Steigerung der Widerstandskraft der Reichslande gegen einen eventuellen Angriff Seitens

Frankreichs fühlbar. Vorausichtlich wird nicht nur zur Anlegung neuer Befestigungswerke, sondern auch zur Vermehrung der disponiblen Truppenmacht in den Reichslanden geschritten werden müssen. Die letztere bedingt keineswegs eine sofortige Steigerung des Militäretats, da vorläufig eine anderweitige Garnisonirung durch Entsendung weiterer Regimenter aus den alten Provinzen nach den Reichslanden genügen dürfte. Seit Sicherung der Rheingrenze ist die Anwesenheit so zahlreicher Regimenter in den Rheinlanden und Westphalen vor dem Kriege von 1870 nicht mehr geboten. Bekanntlich haben schon vor 2 Jahren Ueberführungen rheinischer Regimenter nach Metz stattgefunden, ohne daß dies jedoch ausreichend gewesen wäre.

Hannover, 17. Okt. Bennigsen hat sich entschlossen, sein Mandat zum preuß. Abg.-Hause anzunehmen. (Schw. M.)

Fünflinge. Man schreibt aus Bolmerstein a. d. Ruhr: Es ist ein gewiß seltener Fall, daß Fünflinge geboren werden und am Leben bleiben. In unserem kleinen Orte ist aber ein solches Ereigniß dieser Tage vorgekommen; die Frau eines Fabrikbesthers wurde von Fünflingen entbunden, die sämtlich gesund sind und die Taufe empfangen haben. Auch die Mutter ist, soweit die Umstände es zulassen, munter und wohlthun.

#### Oesterreich—Ungarn.

Wien, 16. Okt. In Kalafat kam es vorgestern bei dem Besuche des Fürsten Alexander zu einem großen Skandal. Die Juden hatten einen Triumphbogen errichtet, der reich mit Tempeldecken behangen war. Die Bulgaren rissen die Decken herab und es entstand eine Prügelei. Der Fürst schützte die Juden mit Mühe gegen weitere Mißhandlungen.

Graz, 16. Okt. Seit Mitternacht dichter Schneefall, welcher an Bäumen und in Weingärten großen Schaden anrichtete, im Stadtpark wurden die stärksten Bäume gebrochen und die Anlagen verwüstet.

#### Schweiz.

In Billeret (Bern) ist eine Frau mit Bierlingen, zwei Knaben und zwei Mädchen, niedergekommen, die aber nur einige Stunden lebten.

Letzten Freitag war ein Reisender im Gasthof zum „Wilden Mann“ in Basel angekommen, er nannte sich Kahn aus Lauanne und übergab seinen Koffer dem Portier, der ihn zu den vielen andern Koffern legte. Andern Morgens nahm der Herr Kahn eine Droische, setzte den Koffer hinein und sagte dem Kutscher: Zur Jollstation! Ich komme sogleich nach! — Wer aber nicht nachkam, war der Herr Kahn. Der Kutscher wartete, wurde ärgerlich und lud den Koffer nicht allzu sanft ab. Die Beamten wurden mißtrauisch, öffneten den Koffer und fuhren entsetzt zurück; denn was fanden sie? — 150 Pfund Dynamit. — Das Höllenzeug wurde sofort unschädlich gemacht, aber der Herr Kahn aus Lauanne hat sich nicht wieder sehen lassen. Die Leser wissen nun, warum die Basler nachträglich zittern und sich ihres Lebens freuen. Die halbe Stadt hätte in die Luft fliegen können, wenn dem Koffer was passiert wäre. Hat man's mit einem andern Thoms zu thun?

An unserer Westgrenze hat sich bekanntlich Frankreich mit einem Gürtel von Festungswerken umgeben, um auch für den Fall, daß die schweizerische Neutralität mißachtet und vergewaltigt würde, gegen einen Angreifer gedeckt zu sein. So namentlich dient das Fort Lomont dazu, die Straße von Basel nach Belfort zu beherrschen. Nicht genug damit, soll nun, einem an der bernisch-französischen Grenze umlaufenden Gerüchte zufolge, noch ein neues Fort zwischen Bourgoigne und Tretudans errichtet werden, und man findet eine Bestätigung dieses Gerüchtes in der aus Paris eingegangenen Nachricht, daß der französische Kriegsminister beim Wiederauftreten der Kammer einen neuen Kredit für Vervollständigung der Grenzbefestigungen fordern wird.

#### Frankreich.

Paris, 17. Okt. Der Minister des Innern setzte 23 Maires und Adjoints ab, welche legitimistischen Banketts, und 2, welche dem Banket zu Ehren Blanquis bewohnten. Auf diesen Banketts sind aufrührerische Reden gehalten worden.

In Frankreich gehen die Steuern so gut und reichlich ein, daß man fast neidisch werden könnte. In den ersten 9 Monaten d. J. hat der Finanzminister schon viel mehr als 100 Millionen übrig und

sein Kollege, der Arbeitsminister, hat die beste Verwendung dafür. Bauen wir von diesem Gelde im ganzen Lande gute Wege von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf, das hebt und erleichtert den Verkehr und gibt Hunderttausenden von Leuten lohnende Beschäftigung während der Zeit, wo die Feldarbeit ruht. So jagt der Arbeitsminister 'und man glaubt, daß die Kammer Ja und Amen dazu sagen wird.

#### Spanien.

Madrid, 18. Okt. Bei der Ueberschwemmung in Murcia-Thal sind 119 Personen ertrunken und 4 Dörfer zerstört. Tausende von Einwohnern erbat die Hilfe des Königs. Der König begibt sich Montag nach Murcia. (Fr. Z.)

#### England.

Die Einnahme von Kabul durch die englischen Truppen hat den regulären Krieg in Afghanistan beendet; der Guerillakrieg der dortigen kriegerischen Bevölkerung dürfte indeß die Engländer noch geraume Zeit in Athem halten. Aus Simla wird gemeldet, daß das englische Lager bei Mithyeh von großen Streitkräften der benachbarten eingebornen Stämme angegriffen worden seien. Der Angriff wurde aber abgeschlagen, die englischen Truppen machten einen Ausfall und zerstreuten den Feind, welcher 23 Tode zurückließ. Die englischen Truppen hatten 3 Verwundete.

#### Asien.

Allen Nachrichten zufolge steht ein chinesisch-japanischer Krieg in naher Aussicht. Aus Shan-ghai und Yokohama sind in London Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die Chinesen große Quantitäten alter Gewehre angekauft haben, und die Japanesen ihre Rüstungen in den Küstenhäfen mit erhöhtem Eifer fortsetzen. Das Gerücht ist in russischen amtlichen Kreisen in Umlauf, daß, im Falle ein Krieg zwischen China und Japan ausbrechen, sämtlichen chinesischen Kauffahrtschiffen durch Aufhissen der russ. Flagge Schutz gegen japanische Kreuzer erlangt werden. Eine dahingehende Uebereinkunft wurde, wie es heißt, zwischen dem chinesischen Gesandten und der russ. Regierung vereinbart, und die Einzelheiten derselben wurden dem Admiral Alshanberg erläutert, der sich jetzt auf der Reise nach Vladivostok befindet, um dem Oberbefehl über das russ. Pacificgeschwader zu übernehmen.

#### Handel & Verkehr.

Nagold. Bei dem am 16. October hier abgehaltenen Viehmarkt wurden zu Markt gebracht: Kühe 280 Stück, Kalb 175 St., Schmalvieh 260 St. Zusammen 715 St. Verkauf: 80 Kühe, 70 Kalb, 60 St. Schmalvieh. Zusammen 210 St. Erlös: Von den Kühen 7,682 M., von den Kalben 6,095 M., von dem Schmalvieh 7,826 M. Zuf. 21,603 M. Ochsen 125 Paar. Verkauf 75 Paar. Erlös: 61,475 M. Milchschweine 215 St. Verkauf 187 St. Erlös: 1,587 M. 30 J. Läufer 143 St. Verkauf 125 St. Erlös: 3,568 M. Zuf.: 358 St. Verkauf 312 St. Erlös 5,155 M. 30 J.

Walldorf, Ob. Nagold. Beginn der Obsternte diese Woche. Vorrath 3-400 Ctr. beides Tafel- und Mostobst. Einige Käufe zu 5 M. pr. Ctr. Käufer erwünscht.

Im Som. hinterm Walde. Bei uns hat sich am Donnerstag der Winter eingestellt, neben empfindlicher Kälte reichlicher Schnee. Unsere Bauern machen bedenkliche Gesicht zu diesem ungeliebten Kirchweihgast, zumal noch ein großer Theil der Feldertragnisse ausbleibt. Viele Kartoffeln sind noch im Boden, sämtliches Kraut, Kohlraben und weiße Rüben stehen noch aus. Unser reichlicher Obstertrag ist zum größten Theil noch nicht zeitig, er hätte noch 14 Tage auf den Bäumen bleiben dürfen; nun wird er grün in den Schnee geschüttelt.

Stuttgart, 18. Okt. (Kartoffel-, Obst- und Krautmarkt.) Leonhardplatz: 400 Sack Kartoffeln, M. 3 bis M. 3.20 pr. Ctr.; Alles verkauft. Wilhelmplatz: 2500 Sack Mostobst, M. 5. bis M. 5.20 pr. Ctr.; Verkauf ziemlich lebhaft. Marktplatz: 6000 Stück Filderkraut, M. 8 bis M. 8 pr. 100 Stück. Dessisches und bayerisches Obst auf dem Güterbahnhof: 100 Waggons, M. 3.80 bis M. 4.20 pr. Ctr.

Heilbronn, 16. Okt. Kepsel M. 3.70 bis M. 5, Birnen M. 3.50 bis M. 5, Zwetschgen M. 5. pr. Str. — Kartoffel gelbe M. 3.15-50, rothe M. 3.20-55.

Bradenheim, 17. Okt. Der heutige Frost hat die grünen Weinberge über Nacht braun gefärbt, und die Trauben zum Stillstand, aber auch den sofortigen Beginn der Lese gebracht. Trübe, sehr trübe Ausichten!

Das „El. Journal“ schreibt zur Weintese: In mehreren Ortschaften des Ober-Elsasses, wie z. B. in Lürkheim, Egisheim, Ingersheim, hat die Weintese schon begonnen, obwohl die Trauben noch nicht reif sind. Es gibt sehr wenig Trauben und die noch vorhandenen nehmen täglich ab, verschwinden in Folge der Fäule, durch welche die Beeren abfallen. Auf eine eigentliche Weintese ist also gar nicht zu zählen. Man braucht dieses Jahr keine Witten oder Fässer, um die Trauben nach Hause zu transportieren, sondern es kann das, wie bei den Kartoffeln, in Säcken geschehen.

Ulm, 17. Okt. Die am Mittwoch abgelaufene Tuchmesse nahm einen wenig günstigen Verlauf. Zuführt waren 2141 Stücke; verkauft wurden 1128 Stück, und zwar 687 an Inländer, 441 an Ausländer. Die Umsatzzsumme beträgt ca. 150 000 M.

Rürnberg, 16. Okt. (Hopfenmarkt.) Zufuhr 600 B. Exporteure kaufen Marktwaare zu 150-160 K.; andere Sorten wenig gefragt. Flau.  
 Reutlingen, 15. Okt. In den letzten Tagen wurde hier der südtische Hopfen, 12 Ctr., zu 150 K. per Ctr. verkauft. Weitere Käufe wurden in den letzten Tagen ebenfalls zu 150 K. abgeschlossen.

**Allerlei.**

Das Alter gewisser Thiere. In einem in London erschienenen Werke des Lord William Lennox, das den Titel führt: „Mode jetzt und früher“, befindet sich folgende Mittheilung über das höchste Lebensalter, welches einzelne Thiere erreichen. Ein Bär wird selten über 20 Jahre alt, auch ein Hund lebt nur bis zu 20 Jahren, ein Wolf ebenso 20 Jahre, ein Fuchs zwischen 14-16 Jahre. Löwen werden sehr alt; ein solcher Löwe, der den Namen Pompey führte, erreichte das 70. Jahr. Das

Durchschnittsalter der Raben ist 14 Jahre, der Eichhörnchen und Hasen 7-8 Jahre, der Kaninchen 7 Jahre. Elephanten erreichen erwiesenermaßen das hohe Alter von 400 Jahren. Als Alexander der Große den Indersfürsten Porus besiegte hatte, nahm er ihm auch einen großen Elephanten ab, der tapfer den König vertheidigt hatte, benannte ihn hinfort „Nax“ und weihte ihn dem Sonnengotte, wobei ihm die Inschrift umgehängt wurde: „Alexander, der Sohn des Jupiter, weihte Nax dem Sonnengotte.“ So ließ er den Elephanten laufen. Derselbe Elephant ist nach 354 Jahren wieder lebend eingefangen worden. Schweine haben schon ein Alter von 30 Jahren erreicht, das Rhinoceros dagegen soll nur 20 Jahre alt werden. Ein Pferd hat einmal schon bis zu 62 Jahren gelebt, doch sind sonst 20-25 Jahre Durchschnitt. Kameele leben bisweilen bis zu 100 Jahren.

Auch Fische erreichen ein hohes Alter, wogegen Schafe wieder selten über 10 Jahre alt werden und Kühe bis etwa 15 Jahre leben. Der Naturforscher Cuvier hielt es für wahrscheinlich, daß die Walfische bisweilen bis zu 1000 Jahre alt werden. Delphine werden dagegen 30 Jahre alt. Ein Adler starb in Wien im Alter von 104 Jahren. Auch die Raben bringen es häufig bis zu 100 Jahren. Ebenso hat man das Alter von Schwänen auf 300 Jahre zuverlässig berechnet. Ein Engländer, Namens Mallerkon, besitzt noch das Skelet von einem Schwan, der 290 Jahre alt geworden war. Auch die Pelikane erreichen ein hohes Alter. Ebenso hat man eine Schildkröte 107 Jahre alt werden sehen.

Wenn ein Mann dir schmeichelt, so verzeih' ihm nur gleich im Stillen, denn sei versichert, er will dich betrügen oder hat dich betrogen.

**Ämliche und Privat-Bekanntmachungen.**

K. Amtsgericht Nagold.  
**Erneuerung**  
 des unterm 26. November 1878 gegen Magdalene Werner von Ehingen wegen Betrugs erlassenen Steckbriefs auf Grund des Haftbefehls vom heutigen Tage.  
 Den 15. Oktober 1879.  
 K. Amtsgericht.  
 H.-R. Gundlach.

Haiterbach.  
 Gerichtsbezirks Nagold.  
**Liegenschafts-Verkauf.**  
 Aus der Santmasse des Michael Gutekunst, Maurers von Haiterbach, kommt die vorhandene Liegenschaft am Donnerstag den 6. November 1879, Vormittags 11 Uhr, auf dem Haiterbacher Rathhause in Folge Nachgebots im zweiten und letzten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, und zwar:

- Gebäude:  
 1 a 48 m P.-N. 124 Wohnhaus, Scheuer und Hof vor dem Waldthor, Anschlag 1500 K., Anbot 1250 „ Nachgebot 1260 „  
 Gärten:  
 56 m P.-N. 3630 1/2 Gemüsegarten am Waldweg, Anschlag 50 K., Anbot 33 „ Nachgebot 35 „  
 3 a 97 m P.-N. 3632 1/2 Gras- und Baumgarten vor dem Waldthor, Anschlag 120 K., Anbot 206 „ Nachgebot 207 „  
 Acker, Zelg Lebern:  
 18 a 74 m P.-N. 1150 im obern Wasserthal, Zelg Lebern, Anschlag 170 K., Anbot 171 „ Nachgebot 172 „  
 Zelg Schömberg:  
 15 a 43 m P.-N. 3332 1/2 in Knollenäckern, Anschlag 80 K., Anbot 31 „ Nachgebot 32 „  
 15 a 37 m P.-N. 4392 in Thanaäckern, Anschlag 150 K., Anbot 51 „ Nachgebot 52 „  
 13 a 5 m P.-N. 3303 1/2 in Knollenäckern, Anschlag 40 K., Anbot 31 „ Nachgebot 32 „

Diesu werden Liebhaber eingeladen. Den 11. Oktober 1879.  
 K. Gerichtsnotariat Nagold.  
 Buzengeiger.

K. Amtsgericht Nagold.  
**Erneuerung**  
 des unterm 26. Juni d. J. gegen den Bäckergehilfen Dietrich Pfeil von Eppingen (Baden) wegen Diebstahls und Unterschlagung erlassenen Steckbriefs auf Grund des Haftbefehls vom heutigen Tage.  
 Den 15. Oktober 1879.  
 K. Amtsgericht.  
 H.-R. Gundlach.

Nagold.  
**Hopfenstangen-Verkauf.**  
 Die Stadtgemeinde hat aus ihrem bisherigen Hopfengarten sog. Buch etwa 25-2600 von 5-10 Meter lange noch sehr brauchbare Hopfenstangen, beßgleichen eine größere Partie bloß noch zu Brennholz geeignete zu verkaufen, und wollen Liebhaber am Samstag den 25. Oktober, Mittags 1 Uhr, in besagtem Hopfengarten sich einfinden.  
 Stadtpfleger.  
 Weber.

Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Holz-Verkauf**  
 Freitag den 24. Oktober d. J., Vorm. 10 Uhr, im Hirsch in Grömbach aus den Abtheilungen Holländerweg und Renzweis 46 Km. birkene und tannene Prügel auf Haufen — erstere als Wagnerholz verwendbar — sowie 1850 unaufbereitete birkene und tannene Wellen.

Berned.  
**Knecht-Gesuch.**  
 Auf hiesiges Hofgut wird auf Martini ein geheiratheter tüchtiger Knecht mit guten Zeugnissen gesucht. Belohnung für Mann und Frau 700 K. baar, 12 Centner Kartoffeln, täglich 2 gute und 2 abgenommene Mischen, 8 Meter Brennholz, gute Wohnung und Gartenland. Ein konfirmirter Sohn würde besonderen Lohn erhalten.

Nagold.  
**Kalk-Ausnahme**  
 Mittwoch den 22. d. Mts. zum letzten Mal in diesem Jahr bei  
**Rausser.**

Berned.  
**Obst-Verkauf.**  
 Am Mittwoch den 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werden auf hiesigem Hofe 100 Centner Äpfel verkauft werden.

**Unwiderruflich**  
 findet am 30. Oktober die Ziehung der Ludwigschafener Kirchenbau-Lotterie statt.  
 Loose à 2 Mark  
 Gesamt-Gewinne Mark 115,400  
 auf 20 Loose ein Erster  
 sind zu beziehen durch die General-Agentur  
 A. C. Voltz oder Jul. Goldschmit,  
 Ludwigschafen am Rhein,  
 und von G. W. Jaiser und Kaufmann Pflomm in Nagold.

Schietingen.  
 Wegen vorgerückten Alters suche ich zu verkaufen zwei zum Dienst taugliche 1/2 Jahre alte  
  
**Farren,**  
 für deren Dienstfähigkeit ich garantire, sowie zwei zum Zug taugliche, fehlerfreie  
  
**Pferde,**  
 6 und 3 Jahre alt.  
 Liebhaber können täglich hierüber mit mir in Unterhandlung treten.  
 Joh. Gg. Gutekunst,  
 Bauer.

Emmingen.  
 Bei dem Unterzeichneten sind ca.  
  
**450 Mark**  
 Pflugschaftsgeld gegen gute Sicherheit zum Ausleihen parat.  
 Andreas Weitbrecht.

Nagold.  
**Alle Sorten Leder,**  
 als: Sohl-, Kalb-, Wild- und Schaf-Leder habe nun wieder in bester Ware auf Lager und empfehle solches zur gef. Abnahme.  
 Gustav Merkle,  
 beim Seminar.

Nagold.  
 Ein möbliertes  
**Zimmer**  
 hat zu vermieten — wer? sagt die Redaktion.

Nagold.  
**Logis zu vermieten.**  
 Eine kleinere Wohnung hat bis Martini zu vermieten  
 Arnold J. Engel.

Ebhaujen.  
 Ein halbenjähriges  
  
**Mutterschwein**  
 mit 9 Jungen verkauft mit oder ohne letztere am Dienstag den 28. Okt., Nachm. 1 Uhr  
 Johs. Schüttle, Bäcker.

Calw.  
**Einige Holzdrehler**  
 finden Arbeit in der Calwer Bürstenholzfabrik.

Zu der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:  
**Der Selbst-Anwalt**  
 bei den deutschen Amtsgerichten in Civil-Prozessen, Strafsachen und im Konkursverfahren.  
 Ein praktisches Handbuch für Jedermann, der vor den Amts- und Schöffengerichten sich selbst vertreten und die erforderlichen Klagen, Erklärungen und Anträge selbst aufserlegen will oder muß. In leicht faßlicher Weise bearbeitet von F. Fagiewicz,  
 Ober-Sekretär des Königl. Appellationsgerichtes in Weiden.  
**Siebenundzwanzigste Auflage.**  
 Preis 1 K.

Zu der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung ist vorrätzig:  
**Gläubiger & Schuldner.**  
 Klare Anweisung, wie nach Einführung der neuen Reichs-Justizgesetze vom 1. Oktober 1879 ab der Gläubiger seine Forderungen selbstständig einzuziehen kann.  
**Zum Gebrauche für Geschäftslente und Handwerker.**  
 Preis 20 S.

**Frucht-Preise.**  
 Nagold, den 16. Oktober 1879.

	8 20	7 80	7 40
Neuer Dinkel	8 20	7 80	7 40
Haber	7 50	6 12	5 50
Gerste	9 —	8 60	8 40
Bohnen	7 20	6 11	5 50
Weizen	—	10 70	—
Roggen	—	9 80	—
Linse-Gerste	—	8 —	—

**Viktualien-Preise.**  
 Nagold, den 16. Oktober.

	8 Pfund 1 K.	12 S.
Kernbrod	8 Pfund 1 K.	12 S.
1 Paar Waden schwer	100 Gramm	—
Rindfleisch	1 Pfund	50 S.
Hammelfleisch	—	56 „
Kalbsteisch	—	50 „
Schweinefleisch mit Speck	—	56 „
Butter	1 Pfund	80 „
1 Ei	—	6 „